Spott au feu : angerichtet von Peter Farner

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 27

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

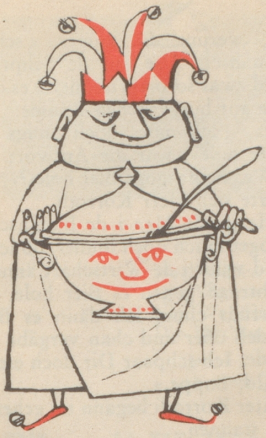
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Spott au feu

angerichtet von Peter Farner

Courage (+ Pat. ang.)

Den Weltfrieden haben wir noch nicht, und trotzdem ist die Erde der superlativste unter allen Planeten. Das ist ein Trost.

Die Amerikaner haben den besten Kaugummi und sprechen darum das schlechteste Englisch. Niemand auf der weiten Welt hat so viel Holz vor dem Haus wie die Finnen. Die Chinesen haben die größten Kinderstuben. Die Oesterreicher sind die einzigen, die es fertigbringen, Wein vom letzten und vorletzten Jahr als Heurigen zu verkaufen. Und so fort durch die ganze Geographie.

Und sogar wir Schweizer – diese Nachricht wirft auch den stärksten Eidgenossen unter den Jaßtisch – dürfen uns eines Superlativs rühmen, und das ist unser Mut. Also den macht uns keiner nach, den haben wir nämlich gepachtet. Jeder Schweizer ist unheimlich schandbar enorm mutig, wenn mindestens –zig andere in Griffnähe sind, die auch grenzenlos mutig sein wollen. Kinderkinder, da läuft dann etwas, oho!, da bleibt kein blaues Auge trocken, weil alle Mannen, die sich in der Masse aufs Mal so stark fühlen, in den Fäusten eine mexikanische Bleimine zu haben glauben.

Ja, und wenn nun ein einzelner sich hinstellt und Mut zeigt? Ach du liebe Zeit, da kann man nur laut lachen! In der Gemeindeversammlung von V. wird der Herr Direktor Eberhard Kleister, der als Fabrikant im Dorf so viel versteuert, als Gemeindepräsident vorgeschlagen. Und nachdem man, wie das nun einmal üblich ist, gefragt hat, ob Einwände gemacht würden, geschieht nichts. Doch, es geschieht etwas, denn der Armin Ledergerber, ein einfacher Mann, steht auf und sagt, daß er dagegen sei: als Arbeitnehmer in Kleisters Fabrik wisse er sehr gut, daß der Chef seit Jahren soziale Verbesserungen versprechen, aber nicht durchführe, und darum sei er gegen den Vorschlag. – «Merci, der ist aber mutig!» sagen nun viele. Unsinn, der Armin Ledergerber ist nicht mutig, sondern in höchstem Maße leichtsinnig. Wenn man eine Frau und drei Kinder daheim hat, sagt man seine Meinung nicht. Tut man's trotzdem, so kann man auf den nächsten Tag den Möbelwagen bestellen.

Der richtige Mut, wie gesagt, zeigt sich erst in der Masse. Ein leuchtendes, herrliches Beispiel dafür ist jener letztjährige Abend, als Studenten, von einem internationalen Jugendtreffen in Moskau zurückkehrend, im Zürcher Bahnhof Enge ankamen und von einer Heerschar mutiger, schlagfertiger Eidgenossen empfangen wurden. Die uns alle teure Freiheit schweißte diese tapferen Kämpen zusammen – die Freiheit, es all jenen zu besorgen, die es wagen, nicht als Geschäftsleute und ohne Musterkoffer östliche Landstriche zu bereisen. Wohlan, kein Schlag traf ins Leere! Jede blutende Studentennase ein schlagender Beweis der Liebe zum Vaterland! Kein frevlerisches Haupt durfte unberührt das Feld der Ehre verlassen! Es war erhebend, dieses Perron-Morgarten ...

Nun, das Verlangen derer, die nur Schulter an Schulter den Mut haben, ihn zu haben, sollte auch in diesem Jahr reiche Früchte tragen. Vor zweieinhalb Wochen, am 20. Juni, zogen aus allen Teilen der Schweiz 14 500 Mitglieder des Touring-Clubs der Schweiz nach Genf, um sich generalversammelnd und andächtig lauschend um den Tisch des Zentralvorstandes zu scharen. Auch Zürcher waren da, deren Präsident einmal aufstand, weil er etwas sagen wollte. Die anderen im Saal wollten aber nicht, daß der böse Feind aus Zürich wollte: johlend und pfeifend erstickten die Genossen der anderen Sektionen schon den ersten Satz im Keime. Auch zwei weiteren Versuchen des Widersachers vom Limmatstrand, eine Erklärung abzugeben, war das gleiche Schicksal beschieden.

Heissa, das war eine große Tat, denn es braucht doch für erwachsene Männer, die überall in der Schweiz angesehene Berufe ausüben, unerhört viel Mut dazu, sich wie Lausbuben in der Schulpause zu gebärden und mit gellenden Huhuu-Rufen und schrillen Schreien die Kehlen zu mißhandeln, die für den Abendschoppen fit sein sollten. Aber was tut man nicht für eine gute Sache, zumal wenn das Gefühl, daß als Teil einer Clique jedem einzelnen ja nichts passieren kann, Herz und Lunge stärkt!

Wilhelm Tell war das offenbar unbekannt, sonst wäre seine Begegnung mit dem feschen Oesterreicher Geßler und dem Hüaterl auf dem Stangerl ganz anders herausgekommen. Er hätte alle Urner Männer zusammengetrommelt, hätte ihnen ferner, aus hierzu nicht bestimmten Geldquellen schöpfend, alle Fahrtspesen vergütet und sie einen Tag lang mit Speis und Trank freigehalten, unter der Bedingung, daß sie den bösen Buben Geßler mit phonstarken Schmährufen aus Altdorf vertreiben. Genau das wurde nämlich in Genf demonstriert. Aus allen Gauen rückten TCS-Mitglieder zu Tausenden in sieben Extrazügen, in Cars und fahrplanmäßigen Zügen an; auf Kosten ihrer Sektionskassen wurden ihnen Mittagessen, Zwischen-Verpflegungen und belebende Getränke à discretion spendiert, und einzelne Sektionen zahlten den Teilnehmern auch die Fahrtkosten. Wozu? Daß sie mit einem Mut, den auch Taube hören konnten, es einem einzelnen gehörig gaben.

Den Mutigen gehört das Geld ...

Herr Tigg

Herr Tigg war äußerst kulturell und hatte Büsten auf dem Gstell und gab der Frieda eine, die hatte nämlich keine.

Herr Tigg

Als Tigg den kleinen Neffen sah, sagt er: «Komm, Fritzchen, mach dada!»
«Ich mag nicht ungereimten Mist», meint Fritz, «ich bin nicht Dadaist!»

Fetzen

...türlich fahren meine Frau und ich in die Ferien. Erstens beruhigt das die abgehetzten Nerven, und zweitens ist es ja heutzutage möglich, daß man jeden Morgen mit dem Geschäft daheim von überall in der Welt telefonieren kann. Was? Also ich bitte Sie, Herr Schnauzheini, ich mache doch in der Schweiz nicht Ferien, ich bin doch nicht Amerikaner! Dieses Jahr zieht es uns nach Mallorca, die Landessprache dort, habe ich gehört, soll nämlich deutsch sein, das vereinfacht die Lektüre der Speisekarten ganz erheblich. Ja, und wir werden uns heuer ein feudales Hotel leisten können, weil wir den gewaltigen Spesenposten für Kartengrüße gestrichen haben. Letztes Jahr in Venedig haben wir davon einige Pfund nach Hause geschrieben, und dann trafen wir auf dem Markusplatz nacheinander alle, denen wir geschrieben hatten. Das wird in Mallorca auch nicht anders sein, darum werde ich dort nicht Ansichtskarten in der Tasche haben, sondern Jaßkarten ...

BÜCHER

die uns gerade noch gefehlt haben ..

ELSA MAXWELL

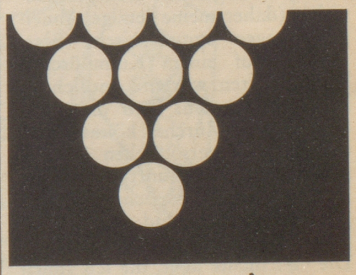
Rund um die Welt in 80 Parties

Wer den dickleibigen Reisebericht in Händen hält, meint, die muntere Verfasserin vor sich zu haben. Der Stil der reisefiebrigen Autorin ist gerade so geistig und flüssig wie das Geistige, das auf jeder Party, die sie beehrt, flüssig in die Champagnergläser sprudelt. Sie, die nirgends zuhause ist, ist überall daheim, wo Milch (mit einem Viertel Cognac und Oliven) und Honig (mit einem Schuß Whisky und fein zerhackten Sardellen) fließt. «Es gibt nur eine einzige Party, in der man mich nie findet: die englische Labour Party», schreibt sie cocktailshakernd. Sie verrät auch, daß sie sich nächstens in einem Sanatorium einer Kur unterziehen werde, weil sie seit Jahren an Delirium Extremens leide.

KONRAD ADENAUER

Do it yourself

Der auf zähes Papier gedruckte Ratgeber wird vorab gewissen schweizerischen Gemeindepräsidenten gute Dienste leisten, also jenen dörflichen Politikern, die sich seelisch und körperlich aufreiben im Kampf dagegen, daß die Kollegen im Gemeinderat und das stimmfähige Volk ihre Unfehlbarkeit anzweifeln. «Mach es selbst, denn jeder Politiker an der Spitze ist ein kleiner Gott, der, die Steuern natürlich ausgenommen, auf alles andere nicht angewiesen ist!» Das ist der schwarze Faden in Adenauers dünner Fibel. Uebrigens, schreibt er, werde er nächstens ein Gesetz erlassen zur Ausrottung des Sprichworts ‹Erhard währt am längsten›. Das Bändchen erschien im Schlau & Fuchs-Verlag, Bonndorf.



Merlino

Im Ausland wird der Traubensaft MERLINO selbst von Königen geschätzt und regelmässig getrunken; – auch Ihre Gäste werden sich geehrt fühlen, wenn Sie ihnen den naturreinen Traubensaft MERLINO vorsetzen.

Ein OVA-Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33